

Februar 2006

Im Sommer 2005 stellte der Senator für Bildung, Jugend und Sport Klaus Böger den eEducation Masterplan der Öffentlichkeit vor. Der Plan war bereits Thema bei der Bildungsnetz-Fachtagung „Alles virtuell? - Neue Lernformen in der Bildung“ im Juni 2005. Sämtliche Berliner Schulen sollen danach in den nächsten Jahren fit gemacht werden für eLearning, auch die Grundschulen. Das e-Xplora-Projekt bei LIFE e.V. setzt hier an und bringt Methoden zum eLearning an zehn Berliner Ganztags- Grundschulen.



Frau Dr. Ernst, Sie haben das Projekt e-Xplora entwickelt, das seit Herbst vergangenen Jahres im Rahmen des Berliner eEducation-Masterplans gestartet ist. Welche Aufgabe erfüllt dieses Projekt innerhalb des Masterplans?

*Karin Ernst:* Der Berliner Bildungssenat hat zur Startphase des eEducation-Masterplans fünf Pilotprojekte ins Leben gerufen. Unser Projekt e-Xplora ist eines davon. Mit e-Xplora, das die Unterzeile trägt „eLearning in der Ganztageschule erkunden“, geht es darum, gemeinsam mit 10 ausgewählten Berliner Grundschulen praxistaugliche eLearning-Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, die gleichzeitig auch das Lernen im „Ganztags“ unterstützen. Unter eLearning verstehen wir dabei das Computer-unterstützte Lernen - insbesondere das Lernen über eine Lernplattform, die über das Internet für die Lernenden ständig verfügbar ist. An Projekten kann auf diese Weise im Unterricht, im Freizeitbereich oder auch von zu Hause aus gearbeitet werden. Die Kinder können z.B. Computer-Lerninseln in kleinen Gruppen zu verschiedenen Zeiten nutzen und sind nicht auf einen PC-Raum angewiesen.

Das klingt nach einem hohen Anspruch.

*Karin Ernst:* Ja, es setzt voraus, dass das pädagogische Personal - LehrerInnen und ErzieherInnen - und die Eltern dieses Lernen unterstützen können. Deshalb machen wir auch ihnen entsprechende Lernangebote. Die Erfahrungen aus diesem Pilotprojekt sollen anschließend in den beteiligten Grundschu-

len selbständig weitergeführt werden. Uns geht es dabei darum - und so haben wir es auch in den intensiven Gesprächen mit den Schulen entwickelt, den Computer an die Stelle in den Unterricht zu bringen, an der die Klasse gerade steht. So können alle davon profitieren. Die Ergebnisse sind Beispiele für andere Grundschulen. Wir treiben dabei auch den gegenseitigen Erfahrungsaustausch der Schulen voran.



Frau Ruppmann, Sie koordinieren das Projekt. Welche beruflichen Kompetenzen bringen Sie zu e-Xplora mit?

*Kornelia Ruppmann:*

Während Karin Ernst - neben ihrer Expertise im eLearning-Bereich - die Seite der Unterrichts- und

Schulreform vertritt, komme ich aus der freien Wirtschaft, genauer der Medien- und Kommunikationsbranche. Mir sind die Anforderungen bekannt, die in Sachen Medienkompetenz heute schon an MitarbeiterInnen gestellt werden, von einfachen Anwendungen bis hin zu Multimedia-Entwicklungen. Ich habe erfahren, wie schwer sich Arbeitssuchende tun, wenn sie nicht über die nötige Computerefahrung verfügen, bzw. andersherum, welche Vorteile diejenigen haben, die schon länger selbstverständlich damit umgehen. Daher sehe ich es als unabdingbar an, SchülerInnen so früh wie möglich mit dem Medium zu konfrontieren. Die Kinder und Jugendlichen beschäftigen sich sowieso mit dem Gerät, dann sollten wir doch wenigstens dafür sorgen, dass sie es mit Sinn und Verstand machen. Damit sie verstehen, was alles damit möglich ist.

## An welche Zielgruppen richtet sich das Projekt vornehmlich?

*Karin Ernst:* Die beteiligten Schulen, jeweils fünf in Kreuzberg und in Neukölln, liegen einerseits in Vierteln mit relativ hohem Migrationsanteil, zeichnen sich aber andererseits schon seit längerem durch besonderes Engagement und reformorientierte Pädagogik aus. Nicht alle sind aber im IT-Bereich schon vorangekommen oder haben eine Idee, wie sie die Arbeit mit dem PC sinnvoll in den Ganztags integrieren können. Hier setzt unsere Unterstützung an. Es war uns wichtig bei diesem schwierigen Entwicklungsprojekt mit Schulen zusammenzuarbeiten, die sich gerne auf unbekanntes Terrain wagen und die sich auch untereinander schon seit längerem austauschen.

## Gibt es einen spezifischen Genderansatz? Oder, wenn nicht - warum verzichten Sie darauf?

*Kornelia Ruppmann:* In den Schulen unterrichten und erziehen in der Mehrheit Frauen im mittleren Alter, von denen viele vor dem Computer immer noch eine gewisse Scheu haben. LIFE e.V. wurde als Frauenbildungsträger auch gerade deswegen mit dem Entwicklungsvorhaben beauftragt. Unsere Dozentinnen sind durchweg Frauen, die zwar fordernd aber auch fördernd - einfühlsam und mit dem Gespür für die richtige Sprachwahl und die Fragen, die aus dem alltagspraktischen Kontext kommen bei den sehr heterogenen Zielgruppen - in die Schulen gehen.

Wir diskutieren außerdem mit den Schulen, ob eine spezielle Mädchen- und/oder Frauenförderung gewünscht ist. Bei den Schülerinnen und Schülern haben wir uns bisher gegen geschlechtergetrennte Gruppen entschieden. Andere Faktoren waren hier wichtiger. Wir werden beobachten, ob Mädchen zu ihrem Recht kommen. Interessant war in den Vorgesprächen, dass das weibliche pädagogische Personal ihren Weiterbildungsbedarf als eher hoch einstufte, während die männlichen Kollegen sich gerne als sehr wissend darstellten. Eine Reihe von Frauen hat sich durchaus Kurse ohne Männer gewünscht, weil sie mit ihrer vermuteten Unkenntnis lieber erst einmal unter sich bleiben wollen. Bei den Eltern wurde recht einheitlich beschlossen, dass hier vor allem die Mütter gefördert werden sollen. Zum einen, weil sie sich zuhause vorrangig mit dem Nutzungsverhalten ihrer Kinder auseinandersetzen. Zum anderen weil angenommen wird, dass Mütter mit muslimischem Migrationshintergrund zum Teil die Fortbildungen

nicht besuchen dürfen, wenn auch Väter daran teilnehmen.

## Welchen Nutzwert hat eLearning bereits in der Schule?

*Kornelia Ruppmann:* Wären wir in den australischen Outbacks, so würde uns der Nutzen von eLearning unmittelbar einleuchten: SchülerInnen und LehrerInnen, die sich nicht ständig sehen, können dennoch miteinander lernen und kommunizieren.

*Karin Ernst:* Im Berliner Schulalltag kann eLearning bedeuten, dass der Unterricht noch besser rhythmisiert werden kann. Noch mehr als bisher wird er in Projektarbeit bzw. als Planunterricht verlaufen oder mit Anteilen aktiven und konstruktiven Lernens verbunden. Das Internet und die für das Internet entwickelte Lernplattform Moodle sind dafür ideal, weil alle Materialien, alle Kommentare und Beiträge, alle von der Schülerin oder dem Schüler angefertigten Ergebnisse ständig verfügbar sind - eben auch im Hort, und von zu Hause. Und sogar, wenn einem Kind am Wochenende eine gute Idee kommt!

## Welche praktischen Erfahrungen gibt es bereits?

*Karin Ernst:* eLearning - so wie wir es definieren - findet an Grundschulen in Berlin, soweit wir wissen, bislang nicht statt. Auch wenn vielfach die Rechner bereits in den Klassenzimmern stehen, so sind der Computer und der alltägliche Unterricht in der Mehrheit zwei verschiedene Dinge. Das wollen wir aufbrechen. In der Grundschule streben die praktischen Erfahrungen damit gegen Null. Unsere Idee, mehr IT in die Schulen zu bringen, wurde in langen Gesprächen immer mehr verfeinert. Die Kinder in der Schule und auch das pädagogische Personal sollen den Computer als Mittel zum Zweck, als nützliches, alltägliches Werkzeug kennen lernen. Daher sitzen wir nicht nur gemeinsam vor dem Monitor und üben einheitliche Ablagestrukturen. Sondern wir forschen, arbeiten mit den Händen und erlernen dabei medienspezifische Grundkompetenzen. Wir bringen das am Ende alles zusammen.

## Welche Rolle spielt die Lernplattform dabei? Ist sie so etwas wie eine Lehrkraft?

*Karin Ernst:* Auch wenn die Lernplattform als Medium natürlich die Kommunikation beeinflusst, so ist die Lehrkraft immer noch eine oder mehrere reale Person/en. Moodle selbst sieht so viele Austauschmöglichkeiten vor, dass das Feedback des pädagogischen Personals mindestens so intensiv

ausfallen kann wie im Präsenzunterricht. Dieser wird ja ohnehin nicht ersetzt. Moodle ist ein Medium, eine Plattform.

**Wie schaffen Sie es, Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen gemeinsam zum Lernen zu motivieren?**

*Kornelia Ruppmann:* Hoffentlich durch inhaltlich interessante Angebote bei gleichzeitiger Vermittlung von Basiskompetenzen im IT-Bereich. Eine Hürde, warum LehrerInnen und ErzieherInnen sich nicht so recht an die Einbeziehung des Computers herantrauen, ist, dass sie sich noch nicht fit genug fühlen, eine andere, dass sie das Angebot an Lernsoftware für ziemlich uninteressant halten. Auch die Eltern sollen verstehen, was ihre Kinder im und mit dem Computer anstellen. Und wenn Eltern für sich interessantere Bereiche erkunden als nur Vaters neuestes PC-Spiel, dann wirkt sich das hoffentlich lernfördernd auf die Kinder aus.

**Was ist Ihre Vision: Wenn das Projekt in 2008 sich zum Ende neigt, was soll dann erreicht sein?**

*Kornelia Ruppmann:* Der Computer ist für das Lehrpersonal keine lästige Pflicht mehr, sondern wird als hilfreiches Werkzeug angesehen. Computern ist keine AG, sondern alltäglicher Bestandteil in vielen Bereichen der Schule.

*Karin Ernst:* Alle an dem Projekt Beteiligten - Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Schülerinnen und Schüler - sind begeisterte Multiplikatoren, wenn sie von ihren Erfahrungen mit eLearning in der Schule erzählen. Viele Schulen und PädagogInnen fragen nach und wollen das Arbeiten mit der Lernplattform und die andere Art des Lernens baldmöglichst ausprobieren.

*Das Interview führte Almut Borggrefe*